

Glasgefühle

Es war ein Montag, an dem ich zerbrach, in dem kleinen Park an der Krückau.

Er hatte mich hierher gebracht und dann hier stengelassen, mit dieser neuen, gähnenden Leere in meinem Innern. Eine Stunde später zerstach ich ihm dafür beide Fahrradreifen, aber das ist eine andere Geschichte. Vielleicht erzähle ich sie, wenn ich über ihn hinweg bin. Vielleicht kommt man über die Liebe seines Lebens aber auch nie hinweg.

Ich hatte es gewusst. Als er seinen Mund von meinem nahm, und unangebracht laut rülpste. Als er mir seine Zigarette in den Hals steckte und in mir verglühen ließ. Es tat weh. Aber noch mehr tat es weh, die Wahrheit in seinen Augen zu sehen. Ich war ihm nichts wert. Acht Cent höchstens. Er ließ mich stehen und ohne seine Wärme um meinem Körper wurde mir plötzlich kalt. Ich wollte zittern, konnte mich aber nicht rühren. Dann stand ich da erstmal. Zwei vorbeiziehende Jogger sahen mich kurz irritiert an, ich versuchte zu lächeln, ihr Blick wanderte wieder auf ihre Fitnessuhren und schließlich verschwanden sie hinter den Bäumen. Ich war einsam, leer und außerdem war mein Hals von der Zigarettenasche furchtbar trocken geworden.

Am Ende war es aber der Wind, der pfeifende Herbstwind, der mir den Rest gab. Ich fiel zu Boden und zerbrach. Mit einem leisen, armseligen *Klirr*. In 14 Scherbern und 57 Splitter.

Und niemanden interessierte es. Am wenigsten ihn: Er hatte hunderte vor mir gehabt, hohle, eintönige Flaschen. Wahrscheinlich hatte er schon meinen Namen vergessen. Wahrscheinlich schraubte er sich schon eine Neue auf. Wahrscheinlich hatte ich zu viel in seinen Blicken gesehen, dieser Intensität, mit der er mich gemustert hatte, damals, als wir uns zum ersten Mal getroffen hatten. Im Supermarkt, wo er neben all den anderen, den wohlgeformten Plastics und fancy Limodosen *mich* ausgewählt hatte. Jetzt wo ich darüber nachdenke...ich glaube, er hat sich nur für mein Etikett interessiert, nie wirklich für *mich*.

Ich starrte in den Himmel und fühlte mich plötzlich ziemlich naiv. Und einfach nicht mehr ganz. 6 meiner 57 Splitter hatte der Wind jetzt schon in die Krückau geweht- langsam geriet ich in Panik. *So* wollte ich nicht sterben, unerfüllt, unvollständig, vom Winde verweht, halb weggeschwemmt...

Sechs Tage und eine blutende Kinderhand später- es ist wirklich keine Absicht gewesen- kommt endlich jemand, der sich für mich interessiert. Erst glaube ich, dass er meine große Liebe sein könnte, aber dann sehe ich den bösen Blick, mit dem er auf mich hinunter starrt, eine große Falte zwischen den buschigen Augenbrauen. "Was ein Scheißjob.", grummelt er, dann kehrt er mich auf. Zwei Scherben und weitere zehn Splitter bleiben zurück, aber langsam ist es mir egal. Das, was von mir übrig geblieben ist, kommt an einen besseren Ort. *Ich* komme an einen besseren Ort.

Ich darf in seinem Auto mitfahren, hinten, mit einem Haufen anderer zerbrochener, zerrissener, zerknitterter Gleichgesinnter. Wir kommen an einen besseren Ort.

...In eine riesige, schwarze Box, die voller Windeln ist.

Mein Körper fällt in die Dunkelheit, aber mein Herz- das größte aller noch übrigen Bruchstücke- fällt danaben. Ich habe mein Herz verloren.

Immerhin ist die Dunkelheit warm. Und trocken. Und windelweich.

Ich weiß nicht, wie viele Tage vergehen, ich kann die Sonne nicht sehen, aber irgendwann spüre ich, wie jemand mein Herz vom Asphalt nimmt.

"Lass das liegen, Frederick, du schneidest dich nur.", sagt eine Frauenstimme.

Er schließt seine Hand um mein Herz und ich werde ganz weich - gebe mir Mühe, ihn nicht zu verletzen.

Frederick hat sich seiner Mutter widersetzt, für *mich*. Ich glaube, ich liebe ihn.

Und plötzlich ist es in Ordnung, dass mein Körper in der Dunkelheit zurückbleibt. Weil ich doch nicht ungeliebt sterben werde. Ich lasse ihn mein Herz mitnehmen...er wird es an einen besseren Ort bringen.

Während mein Körper erst in einem größeren Auto, dann in einem noch viel größeren, dunkleren Schlund landet und schließlich brennt, setzt auch Frederick mein Herz in Flammen. Ich schmelze dahin. Alles wird von fest und scharf und zerbrechlich zu zähflüssig-weich und verklebt mit der

Asche der anderen. Bis auf mein Herz. Im Gegensatz zu meinem Körper, ist mein Herz noch da. Sein Feuer war zu kalt, aber er wollte es auch nie zum Schmelzen bringen. Das Feuer galt den Bakterien. Seine Mutter hasst Bakterien und ich hasse seine Mutter, denn sie möchte Frederick und mich auseinanderbringen.

Er hat den Ruß von meinem Herzen gewischt, zärtlich, liebevoll, und ich dachte *endlich*. Endlich jemand, der *mich* liebt, mit all meiner Leere und Schärfe und Zerbrechlichkeit. Aber dann hat er ein Loch hineingebohrt und einen Faden durchgezogen.

Sie haben mich gewarnt. Sie haben gesagt, Liebe tut weh.

Ich bin fort, aber mein Herz hängt jetzt an einem Baum. Zusammen mit lauter anderen gebrochenen Flaschen-Hezen und glänzenden CDs. Fredericks kleine Schwester legt sich jeden Tag unter uns ins Gras und lauscht. Sie findet, dass wir wunderschön im Wind klingen. Sie findet mich schön. Ich glaube, ich liebe sie.